



Ein Dachgarten, der verbindet

Bis vor wenigen Jahren zeigte sich diese Dachlandschaft im Zürcher Enge-Quartier monoton: ein Einerlei aus Kies und Moos. Heute blüht und gedeiht es hier oben in einer überraschenden Üppigkeit. Ein verstecktes Juwel mit grossem Artenreichtum für einen grüneren Arbeitsalltag. Text und Fotos: Katharina Nüesch



Im 2500 m² grossen Dachgarten geht vergessen, dass man sich in luftiger Höhe befindet. Knackige Äpfel, lauschige Ecken, Bienenvölker, Ast- und Steinhaufen – selbst der Gartenteich fehlt nicht.

Ein paar Bäume ragen vom Flachdach des Gebäudes in den Himmel. Die grüne Landschaft, die sich zu Füßen der Gehölze ausbreitet, bleibt dem öffentlichen Auge jedoch verborgen. Denn versteckt will dieser luftige Garten sein und bleiben.

Vor knapp zehn Jahren kam bei der Mieterin des Gebäudes die Idee auf, die bis dahin unbegehbare 2500 Quadratmeter grosse Dachfläche in einen Garten umzuwandeln. Eine grosse Artenvielfalt sollte dieser beherbergen, von der Vögel und Fluginsekten ebenso profitieren wie die rund zweihundert Menschen, die in den Büros der unteren Stockwerke arbeiten. Auch für Events und den Empfang von Gästen sollte der Dachgarten Raum bieten. Die Umgestaltung begann 2019 mit einem vielseitigen Planerteam unter der Leitung der Architektin Nadja Zürcher.

Obst mit Gütesiegel

Vier Jahre später präsentiert sich das Dach als blühendes Artenreich, ein grünes Juwel in luftiger Höhe. Ein Wandelpfad aus Kies führt in die verschiedenen Bereiche. Er ist von Blütenstauden gesäumt – darunter auch Heilpflanzen – und führt in lauschige Winkel mit Vogelgezwitscher oder zur Piazza, dem Treffpunkt. Gegliedert wird die Dachfläche von vier Aufbauten – darin sind Treppenhäuser, Liftschächte, Duschen, Gästetoiletten und Verpflegungsinfrastruktur untergebracht. Sie sind heute komplett eingewachsen: An Rankgerüsten klettern behaarte Himbeeren, Mini-Kiwis, Akebien, Klematis und Trauben empor, zu Füßen reifen an Säulen- oder Niederstamm-Bäumen Früchte heran. Viele sind alte und rare Sorten, unter anderem 'Berner Rosen'-Äpfel, die Pflaume 'Mirabelle von Nancy' oder die Mispel 'Kurpfälzer Süsse'. Für diese Sortenvielfalt wurde der Dachgarten mit dem ProSpecieRara-Gütesiegel «Obst» ausgezeichnet. Für mediterranes Flair sorgen Oleander, Zitronen-, Feigen- und Olivenbäume in Töpfen. «Sie bedienen →

die stete Sehnsucht nach dem Süden», so Nadja Zürcher. Schnell vergisst man auf Wegen, Trampelpfaden und Trittssteinen, zwischen Bäumen und Wildhecken, dass man sich vier Etagen über dem Boden befindet. Ins Bewusstsein rückt dies erst wieder, wenn man von der Magerwiese, die den Innenhof einfasst, in die Tiefe blickt.

Eier und Honig inklusive

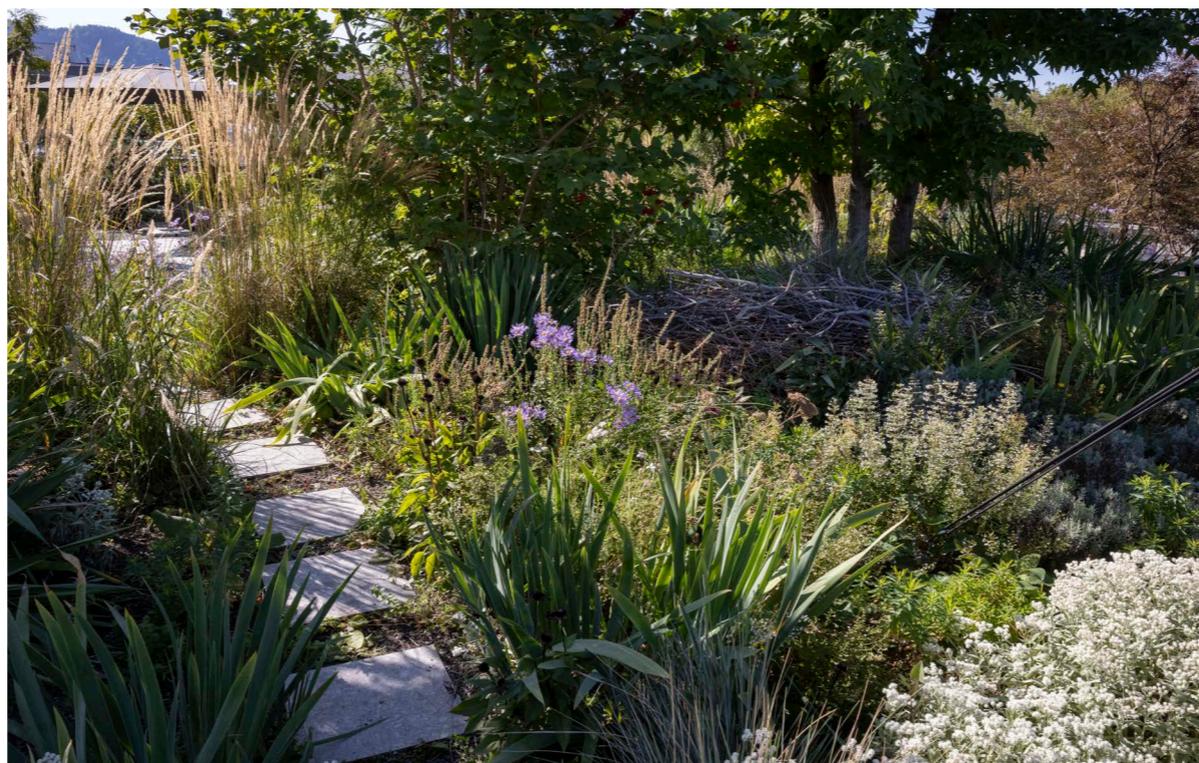
Die Mitarbeitenden treffen sich auf dem Dach für die Teamarbeit oder mit Kunden. Ansonsten können sie tun, was man in einem Garten so tut: sich erholen, plaudern, Zmittag essen, Früchte naschen, Kräuter ernten oder gärtnern. Ja, gärtnern! Dafür stehen Hochbeete bereit. Dass sie genutzt werden, zeigen Tomaten, Salate, Federkohl. Auch fünf Hühner der ProSpecieRara-Rasse Appenzeller Spitzhauben, die sich durch hübschen Kopfschmuck auszeichnen, gackern hier friedlich vor sich hin. Sie und acht Schildkröten sowie einige Bienenvölker gehören ebenso auf dieses Dach wie all die Vögel, die Futter, Nistplätze und Unterschlupf finden. Sogar Enten fliegen hinauf und nehmen im Teich ein Bad. Die Hühner und Schildkröten werden von den Lernenden betreut. Für die Bienen ist das Imkerpaar von Wabe 3 zuständig; es erntet auch den Honig. Eier und Honig werden unter den Mitarbeitenden verteilt. «Der Garten wirkt verbindend, die Menschen der verschiedenen Etagen, die sich normalerweise kaum zu Gesicht bekommen, lernen sich hier oben kennen», sagt Nadja Zürcher, die sich auf naturnahe Gestaltungen und Permakultur spezialisiert hat. Freude bereitet nicht nur der lauschige Pausenplatz, sondern der Garten an sich mit all seinen Pflanzen und Tieren. Eine Frau habe kürzlich voller Freude erzählt, sie könne in den Pausen Vögel beobachten, beispielsweise samenpickende Stieglitze. Eine andere Mitarbeiterin brachte aus dem Garten ihrer Mutter Erdbeeren der Sorte 'Wädenswil' mit und pflanzte sie auf dem Dach an. Die Architektin vertritt eine ganzheitliche Haltung und sieht den Menschen als Teil der Natur, weshalb sie bei Bepflanzungen unter anderem auch Mondrhythmus und Energiefluss einbezieht. Ins Dachsubstrat liess sie Terra Preta, auch «schwarze Erde» genannt, mischen. Diese enthält viel Kohle, bzw. Pflanzenföhle, was das Bodenleben aktiviert, die Humusbildung fördert und Wasser speichert. Wichtig sei, dass das Bodenleben nicht gestört werde und die Erde mit Pflanzen bedeckt sei, betont sie. Den Pflanzen, darunter viele einheimische, scheint es zu gefallen, sie sehen gesund und kräftig aus. Selbst Kleinstrukturen wie Stein- und Asthaufen fehlen nicht in diesem rein biologisch bewirtschafteten Gartenreich.

Ein Extremstandort

Vor Baubeginn berechneten Statiker die Dachlasten. Auf Grundlage der Berechnungen wurde der Bodenaufbau geplant. Während das Substrat stellenweise lediglich 20 Zentimeter hoch ist, sind es andernorts 80 Zentimeter. Entsprechend der Substratdichte und der Standorte – die Mikroklimas können auf Dächern extrem sein – erstellte eine



Links: Nadja Zürcher, Architektin und Permakultur-Spezialistin. **Oben rechts:** Ein Ort der raren Rassen und Sorten: Hühner der Rasse 'Appenzeller Spitzhauben' und viele alte und/oder rare Sorten liefern Eier und Obst.



Gartenbaufirma die Pflanzpläne. «Insgesamt war es planerisch und organisatorisch sehr herausfordernd», erinnert sich Nadja Zürcher. Für den Bau des Gartens wurde ein Gerüstturm erstellt, ein Kran brachte die Lasten nach oben. Das Substrat wurde, wie bei Dachbegrünungen üblich, heraufgeblasen. Dass für diese so natürlich wirkende Landschaft etliche technische Voraussetzungen erfüllt sein müssen, erahnt man kaum. Während sich der Hausdienst um Alltägliches kümmert, kommen monatlich Gärtnernde vorbei. Sie prüfen die Pflanzengesundheit, schneiden die Obstbäume zurück und haben ein Auge auf Eindringlinge – oft Disteln oder das invasive Berufkraut –, deren Flugsamen aufs Dach gelangen. Gedüngt wird kaum, Laub und anderes Pflanzenmaterial verrottet vor Ort, allenfalls wird bei den Obstbäumen etwas zusätzliche **Schwarzerde** verteilt. Zentral für einen intensiv grünen Dachgarten ist der Wasserhaushalt. Hier kommt wieder die Statik ins Spiel, denn mit Wasser vollgesogene Erde geht ins Gewicht. Eine Anstaufläche mit Drainageschicht sorgt für die Wasserversorgung der Pflanzen; fällt zu viel Regen, kann das Wasser abfließen. Ein zusätzliches Bewässerungssystem in der untersten Schicht des Bodenaufbaus versorgt grössere Pflanzen während Hitzeperioden. Deren Wurzeln suchen in Trockenzeiten Wasser natürlicherweise in der Tiefe.

Gewinn für alle

Auch regelmässige Durchgänge mit dem Statiker sind nötig. Er sagt genau, welche Gehölze zu gross geworden sind und zurückgeschnitten werden müssen, denn jeder Meter und damit jedes Kilo zählen auf diesem Dach. Noch zu optimieren wäre das Kompostieren, findet Nadja Zürcher. Die Behältnisse sind zwar da, aber: «Korrektes Kompostieren und das Wiederverwenden des Humus wären das Ziel.» Insgesamt aber hat sich der Dachgarten wunderbar entwickelt und ist Teil des Arbeitsalltags und der Firmenkultur geworden – dies nicht nur im Sommer. Auf dem Dach erleben die Menschen die Jahreszeiten. Sie sehen, wie es spriesst, die Blüten sich öffnen, Früchte heranreifen. Wie sich das Laub verfärbt und fällt und wie es schliesslich Winter wird. «Ich glaube, der Ort wirkt insgesamt identitätsstiftend und fördert das Interesse an Garten und Natur, vielleicht auch unbewusst. Davon profitieren letztlich alle: Menschen, Tiere und Pflanzen.»

Vorschlag: Terra Preta statt Schwarzerde